

ausgesprochen: nun erst recht tätig zu sein. Wir hoffen, daß Sie auch aus dieser Anklage siegreich hervorgehen werden. Ich bitte Sie, mir zu sagen, was Sie im schlimmsten Falle tun würden.

Ich bedaure unendlich, daß die Depeschen solchen Irrtum veranlaßt haben.¹⁾ Herr Vahlteich wälzt sehr freundlich die Schuld auf meine Schultern, aber es ist sehr ungerechtfertigt, in solcher Weise zu urteilen. Man muß doch erst sich überzeugen. Ich lege die Depeschen bei, wie ich sie empfangen. Beide sind 3.30 aufgegeben. Das „Umgekehrt“ war und blieb mir rätselhaft, aber ich erinnerte mich nicht mehr genau des Wortlauts meines Briefes. Hatte ich geschrieben: soll der Verein nicht als solcher . . . so war alles in Ordnung. Ein Recht, die Reihenfolge der Depeschen umzukehren, konnte aus den beiliegenden Telegrammen gewiß nicht abgeleitet werden. Sie stimmen mir gewiß bei und rufen in meinem Namen den weisen Herrn Sekretär²⁾ zur Ordnung. Ich bin augenblicklich in großer Eile. Von befreundeter, feinhöriger Seite geht mir die Nachricht zu, man werde von jetzt ab streng gegen uns sein. Mag man! — Kann aus dem Verlesen der rheinischen Rede hier eine Anklage gegen mich erhoben werden? — Ihre Assisenrede wirkt herrlich. Kann ich nicht etwa ein Dutzend zum Verkauf erhalten? . . .

167.

BERNHARD BECKER AN LASSALLE. (Original.)

Frankfurt a. M., 30. November 1863.

. . . Die hiesigen Journale haben nun schon ein halbes Dutzend mal den Lesern die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß die Lassallesche Agitation in Berlin ein klägliches Ende genommen hat³⁾ — eine alte, immer wieder neue Geschichte. Stets erhob sich der Riese, auch wenn er nieder-

¹⁾ Diese Depeschenangelegenheit wird aufgeklärt durch Lassalles Antwort an Dammer vom 29. November a. a. O., S. 414. Es handelte sich um die Stellungnahme des Arbeitervereins zur Schleswig-Holsteinischen Frage. Vgl. auch B. Becker a. a. O., S. 124 ff.

²⁾ Die Folge dieser Bemerkung war ein Zerwürfnis zwischen Vahlteich und Dammer, das zu beseitigen aber Vahlteich sich beeilte, als er bald darauf mit Lassalle zerfiel. Sein Brief an Dammer vom 13. Januar 1864, in dem er die „alte Freundschaft“ wiederherstellen wollte, fand sich in Lassalles Nachlaß. Dammer scheint ihn Lassalle geschickt zu haben. Vahlteich schloß ihn mit einer gegen Lassalle gerichteten Spitze: „Ich weiß, daß Du ein Herz hast und solche Leute allein können unsere heilige Sache führen, bleib ihr immer treu.“

³⁾ Bekanntlich glückte es Lassalle, so sehr er sich mühte, nicht, unter den Berliner Arbeitern Boden zu fassen. Am 29. November hatte er an Dammer geschrieben: „Ich muß aber Kräfte darauf konzentrieren, Berlin zu erobern, was das wichtigste.“ Damals war die dortige Mitgliedschaft auf 200 gestiegen, im Februar 1864 betrug sie nur noch 35.

geworfen schien, von frischem mit gestärkter Kraft. Endlich jedoch ließ Ihre Verhaftung und der ominöse Fluchtversuch keinen Zweifel an der kläglichen Niederlage mehr übrig. Die Armen! Jetzt müssen sie erfahren, daß der Gefürchtete abermals Gelegenheit zu Zeitungsartikeln über das Scheitern der Agitation geben wird. Es war vortrefflich, daß Sie sich in öffentlicher Versammlung verhaften ließen; denn die niederschlagende Wirkung des nun gelungenen Fluchtversuchs wird dadurch um so stärker. Die Lebensfähigkeit unserer Sache in Berlin wird doch wohl nun bald einleuchten. Indem ich den innigsten Anteil nehme an dem Manne, den ich aufs höchste bewundere, ist es jedenfalls nicht recht von Herrn Julius Vahlteich, daß er Schweitzer, Strauß, Hadermann und vielleicht noch hiesigen anderen die Nachricht von Ihrer Verhaftung zukommen ließ: — nur mir nicht. Auf meinen letzten Brief an Sie kam die Antwort nicht an mich, sondern an Schweitzer — wohl nur aus Versehen. Tue ich nicht etwa, was ich kann, um an diesem ungünstigen Platze die Mitgliederzahl vorwärtszubringen? Da Schweitzer in dem klatschigen Neste in so üblem Rufe steht, daß außer mir niemand öffentlich mit ihm umzugehen wagt — (das geht so weit, daß selbst Dr. Theodor Müller, ein alter Bekannter, ihm nicht einmal dankt, wenn er von Schweitzer begrüßt wird. Als Schweitzer neuerdings [22. November] in einer Versammlung der Turnvereine erschien, mußte er das Lokal unter dem vehementen Rufe: „hinaus!“ verlassen. Auch die Zeitungen haben hierüber berichtet) — so kann er uns hier persönlich keinen Nutzen leisten, und ich bin somit der einzige, auf dessen Schultern die Agitation ruht. Durch die öffentlichen Vorträge, welche ich seit sieben Wochen jeden Mittwoch halte, ist die Zahl der Mitglieder auf zirka hundert angewachsen und würde wohl noch mehr betragen, wenn unser Bevollmächtigter etwas energischer wäre. (Strauß hat mir gesagt, daß er sein Amt zum Neujahr niederlegen will. Er war von den ansässigen Frankfurtern noch der einzige, der sich zum Bevollmächtigten eignete. Heymann besucht uns alle drei Wochen höchstens einmal und erregt dann Arbeiterbildungsvereinsdebatten.)

Das Ausscheiden unserer Leute aus dem Arbeiterbildungsverein¹⁾ war uns sehr vorteilhaft, denn in diesem Verein sogen sie einen schädlichen Geist ein. Dort lernten sie unseren Verein nicht als einen agitierenden, sondern als einen Lokalverein betrachten und suchten auf uns die parlamentarischen Strohdreschereien und Statutenveränderungsverhandlungen fortzupflanzen und überzutragen. Ich habe mich daher entschieden der von Heymann wiederholt beantragten Gründung eines neuen

¹⁾ Siehe oben Nr. 156. Über das Verhältnis zwischen Bernhard Becker und Schweitzer bei Lassalles Lebzeiten vgl. Gustav Mayer, Schweitzer a. a. O., S. 90.

Arbeiterbildungsvereins widersetzt. Ein solcher neuer Verein, für den außer Heymann nur noch zwei Mann stimmten, hätte uns gespalten und wieder den Lokalgeist unter die Arbeiter gebracht. Ohne Disziplin würden wir nichts sein. Aus früheren Briefen und aus der ganzen Anlage unseres Vereins weiß ich, daß ich mich Ihrer Billigung vergewissert halten darf.

Meine Vorträge haben den nämlichen Inhalt, wie das Werk, das ich in Druck erscheinen lassen will. Schweitzer, der ihnen beigewohnt hat, nennt sie „fabelhaft einheitlich“ und sagt, er hege die Überzeugung, daß ein derartiges Werk „packen“ und uns Kapazitäten gewinnen müsse . . .

168.

EDUARD WILLMS¹⁾ AN LASSALLE. (Original.)

Solingen, 1. Dezember 1863.

Geehrter Herr Lassalle!

Zurückkommend auf Ihre Aufforderung, welche Sie am 27. September an mich richteten, übersende Ihnen anbei durch Herrn Schlobohm Abschrift der Gedichte,²⁾ wegen deren Sie mich damals befragten. Ich habe mir erlaubt, eine Art gedrängte Selbstbiographie in dem hinzugefügten neuesten Gedichte beizulegen, worin ich meine Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft auszudrücken versuchte.

Von vielen Freunden schon wiederholt aufgefordert, eine Sammlung Gedichte zu veröffentlichen, wozu ich auch sehr gerne bereit bin, besonders da ich schon seit einiger Zeit außer Arbeit stehe, und infolgedessen auf neue Mittel sinnen muß, mein Leben zu fristen, bitte ich Sie, geehrter Herr, um Rat in dieser Hinsicht und ersuche ergebenst, mir über vorliegende Versuche Ihr gefälliges Urteil geben zu wollen. Ich könnte vielleicht in kurzem eine kleine Sammlung zusammenbringen und die Herausgabe bewerkstelligen. Seit einiger Zeit habe ich mich durch Einrahmen und Verbreiten Ihrer werten Porträts in Steindruck unter den

¹⁾ Der Schwertarbeiter Eduard Willms in Solingen wurde am 8. Februar 1864 Vahlteichs Nachfolger als Sekretär des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Lassalle bedachte ihn auch in seinem Testament.

²⁾ Willms hatte Lassalle bei verschiedenen Gelegenheiten angedichtet. Als Manuskriptdruck hatte er schon am 1. April 1863 „An die deutschen Arbeiter“ ein Gedicht verbreitet, das begann: „Herbei, du deutsches Proletariat“, und dessen acht Strophen alle in eine Verherrlichung Lassalles ausklangen. Auch zu Lassalles letztem Geburtstag verbreitete er ein Huldigungsgedicht: „Dein Schild ist Wissenschaft, dein Boden Recht, Freiheit dein Wahlpruch, Wahrheit deine Keule“ usw.